

# Halle'sche Reform.

Organ für das werkhätige Volk.

Central-Organ für offene Stellen aller Berufsweige.

## Abonnements-Bedingungen.

Die „Halle'sche Reform“ erscheint jeden Sonnabend. Der Abonnementspreis beträgt in Halle und Giebichenstein: frei in's Haus 1 Mk. 50 Pfg. Durch die Post: 1 Mk. 50 Pfg. ercl. Beleggeld. (Post-Zeitungsliste Nr. 3322.) Durch Kreuzung bezogen 2 Mk. 25 Pfg. für drei Monate. Einzelnummer 20 Pfg. — Inserate: Die diergespaltene Petit-Zeile 15 Pfennige. Alle Sendungen sind an Redakteur C. Schröder in Halle a. S., Unterberg 3 zu richten.

Nr. 44.

Halle a. S., den 3. November 1900.

7. Jahrgang.

## Unterstützt

die Halle'sche Reform durch  
Abonnement  
und  
Inserate.

Berücksichtigt  
bei Einkäufen diejenigen Geschäfte,  
die uns unterstützen.  
Die Redaktion.

### Die Unzufriedenen.

Das Loos der Juden in Deutschland ist bekanntlich ein tieftrauriges. Abgesehen davon, daß die längst totgefügten  $\dagger\dagger$  Antisemiten den unschuldigen „Häselers“ das Leben sauer machen, giebt es noch eine ganze Reihe Steine des Anstoßes, über welche die einstmaligen Wüstenfahrer in Deutschland, dem Lande Aichtenas, stolpern. Herr Eugen Rosenstiel hat alle diese Steine geklammert und in den Spalten der Israel. Wochenchrift zu einer Klagenauer aufgetürmt. Schmerzbelegter Herzens meint der gute Rosenstiel, daß es den Juden in Deutschland vermehrt sei: General zu werden, selbst nicht einmal bis zum Nachwächter könnten sie es bringen. Auch der Geheimrath, ja selbst der Bureauassistent sei ihnen verschlossen. Herr Rosenstiel scheint noch nicht lange in Deutschland heimisch zu sein, sonst müßte er wissen, daß es in unseren staatlichen Verwaltungen von Juden bereits wimmelt. Was den Generalrang anbetrifft, so kennen wir eine ganze Reihe sogenannte General-Directoren jüdischer Abstammung, welche sogar die blutigsten Gründergeschichten und die glänzendsten Börsen Siege aufzuweisen haben. „Diese „Generäle“ sind in Anerkennung ihrer „großen Verdienste“ von Landesfürsten hoch geehrt und der Schuld in den Abelsstand befördert worden. Wozu also, verehrter Herr Rosenstiel, den Kärm, sie blamiren ja höchstens das ganze Handwerk! Herr Rosenstiel hat aber noch andere Schmerzen, die bösen Agrarier hegen gegen Judas „heiligste Güter“: Handel, Industrie, Börse und Baugewerbe, und beklagen damit das Herz des betrübten Rosenstiel. Juda erhebt natürlich nicht, es betet vielmehr zu Jehova und erhebt die Gnade, seinen Gattgebern lauges Leben zu gewähren. Nur ein Bedenken äußert er bezüglich der Stammesgenossen, ist jedoch vorichtig genug, dasselbe auszusprechen. Er — scheinbar schwerhörig — spricht allen Ernstes von einer „lautlosen, aber um so gigantischeren Monopolisierung des Handels durch große Waarenhäuser“, welche den jüdischen Geschäftsmann geringeren Grades dem sicheren Ruin zuführen.

Ein werthvolles Eingeständnis, für das wir dem stillvollen Herrn Rosenstiel sehr verbunden sind. Alles ist überflüssig, meint er weiter, besonders die gelehrten Stände, wie die der Aerzte, Rechtsanwälte u. und zum Theil schlecht ernährend. — Mit wem? gestatten wir uns zu fragen. Herr Rosenstiel weiß es und wird sagen: wozu die überflüssige Frage, die noch dazu geschäftig klingt! Herr Rosenstiel stellt somit fest, daß es mit dem „Schacher“ bergab geht, Generale, richtige, leibhaftige können „unsere Zeit“ nicht werden und die gelehrten Berufe sind bereits von ihnen verunzert — ergo bleibt nur ein Ausweg, bestelle aber nicht etwa der nachfolgende, nämlich die — Auswanderung, sondern die Landwirtschaft. Rosenstiel hat ausgerechnet, daß eine himmelschreiende Ungerechtigkeits in Deutschland und zwar darin besteht, daß es anstatt 75 000 jüdischer Agrarier nur 3000 bis jetzt giebt. Mit einem unterdrückten Stöhnen geht er nun daran, seinen folgerichtiger Lesern klar zu machen, daß es ihrer Gesundheit sehr zuträglich „wäre“ und auch für die künftige Generation nichts schaden könnte, wenn

sie künftig Mist karre und ihren Kohl selber bauen lernte.

Rosenstiel meint allerdings, daß seine derzeitigen Stammesgenossen hierzu taugten, wie der Bock zum Gärtner, aber er hofft alles von der Zukunft. Um nicht für gänzlich „mehschugge“ erklärt zu werden, giebt er seinen Vorschlägen einige für feinere Nasen berechnete Winke bei. Er betont selbstredend kann ein Jude nicht mit Schaufel und Hacke als ländlicher Tagelöhner sein Brot verdienen geschweige denn eine Familie ernähren. Er will daher auch seine jüdischen Proletarier sondern einen kräftigen jüdischen „Mittelstand“ schaffen. So denkt sich also Rosenstiel die Sache und entzückt fährt er wörtlich fort:

„Hat sich erst ein wohlhabender jüdischer Landwirthstand in unserem deutschen Vaterland gebildet, dann kann sich ein ländlicher Beamten- und Gehilfenstand aus ärmeren Kreisen anreihen; denn dann werden sie den nöthigen Stützpunkt durch ihre Glaubensgenossen finden können, und daran mögen sich dann zur Hebung auch des vierten Standes jene Wohlfahrtsbestrebungen anreihen, die hiernach auch praktische Erfolge haben werden.“

Das „Endziel“ soll durch Agitation erreicht werden und als sehr zweckmäßig hält es derselbe Rosenstiel, den jüdischen Landwirthen, welche keineswegs über größere Mittel verfügen, Subventionen zu gewähren. Aber nicht nur mit solchen Kleinigkeiten soll man sich abgeben, sondern auch an die Auftheilung von „Gütern“ gehen. Mit anderen Worten, Juda möchte sich gern ein wenig von seinem Schacherleben erholen, nebenbei unterm Volke den letzten Stützpunkt abgraben, um schließlich dann seinen Zug nach dem Westen weiter fortzusetzen. Vor unterm Auge taucht das Bild eines jüdischen Bauernbundes auf, der aus voller Kehle Freihandel schreit gegen Leutenoth, absolute Freizügigkeit und Gratisauswanderung empfiehlt, der jede Begünstigung der Elysther fordert, kurz, jüdische Kulturideale ins Agrarische zu übersehen sucht. — Wir hören die Botschaft, allein uns fehlt der Glaube.

### Das deutsch-englische China-Abkommen

hat eigentlich wenig überrascht. Man munkelte schon lange, daß so etwas im Gange sei bzw. bestünde. Die zweimalige Reise des Prinzen Heinrich zu seiner Großmutter nach Balmoral, dessen Besprechungen mit dem deutschen Botschafter in London, die auffällige Bevorzugung des englischen Botschafters in Berlin durch den Kaiser u. waren dem doch zu auffällig, als daß man dahinter nicht einen politischen Untergrund vermuten sollte. Das deutsch-englische Abkommen bezweckt scheinbar eine Politik der offenen Thüren in China. Wir möchten indes das Hauptgewicht auf den Absatz 3 legen, worin es heißt: „Sollte eine andere Macht die sinesischen Komplikationen denken, um unter irgend einer Form solche territoriale Vortheile zu erlangen, so behalten sich beide Kontrahenten vor, über etwaige Schritte zu Eiderung ihrer eigenen Interessen in China sich vorher untereinander zu verständigen.“

Es ist unzweifelhaft, daß hier eine scharfe Spitze gegen Rußland liegt, das unter sehr interessanten Umständen die Mandchurei thatächlich occupirt und dort eine Armee von 100 000 Mann stehen hat. Man hat englischerseits die antirussische Stimmung, die seit langer Zeit schon in Berlin herrscht, geschickt benutzt, um Deutschland als Sturmbock für die englischen Interessen in China gegen Rußland zu gewinnen. Denn daß Deutschland gegenwärtig und noch auf lange hinaus die Hauptlast des Vertrages zu tragen hat, ist klar; England ist in Südafrika noch so sehr engagirt, daß es allein eine thatkräftige Politik in Ostasien nicht betreiben kann und selbst wenn die Schwierigkeiten in Südafrika überwunden sein sollten, wird eine durchgreifende Reform seiner Armee notwendig werden, die nicht nur viel Geld, sondern vor Allen viel Zeit fordert, während der England in China nahezu lahm gelegt ist. Dafür hat es nun Deutschland übernommen, für „Better Bull“ selbstlos in die Bresche zu springen und die Brägel auf sein Conto zu übernehmen.

Wir sagen „selbstlos“. Denn was ist beim deutsch-englischen Vertrag über Afrika Anderes herausgesprungen, als daß England dadurch freie Bahn gegen die Buren bekam? „Wir“ haben uns durch den damaligen Mißerfolg nicht beirren lassen, sondern sind tapfer nochmals auf den englischen Keim gegangen, wie es gutmüthigen Leuten ziemt. Das deutsch-englische China-Abkommen besteht schon lange und war auch der Grund, warum Rußland nach der Ernennung des „Weltmarschalls“ Waldsee so plötzlich und brüsk von Deutschland abrückte. Als Zeitpunkt der Veröffentlichung wurde der gegenwärtige Momente deshalb gewählt, damit der neue Reichskanzler, Graf Bilow, gleich in bengalischer Beleuchtung in sein neues Amt einzutriebe.

### Halle.

\* D, verflucht! So rief ein Kommis aus, als ihm E. Sternberg mit dem Staatsanwalt drohte. Die Sache kam so: In einem größeren Geschäft in der Gr. Steinstraße pflegen die Angehörigen ihr Schuhwerk von dem Goodyear Welt-Schuhwarenhaus Leopold Sternberg, Gr. Ulrichstraße hier, zu beziehen. Sie ließen sich eine Auswahlsendung kommen, wählten und zahlten am 1. des Monats, wiewohl Gehalt empfangen war. Ein Angestellter hatte nun am 23. October er. das Pech, daß sein Stiefel zerplagte. Seine Kollegen trösteten ihn ob des Peches und empfahlen ihm Sternberg als Retter in der Noth. Der Unglückliche ist erst drei Monate in Halle und verließ sich deshalb auf seine Kollegen. Am 23. October schrieb er an Sternberg, ihm durch Ueberbringer mehrere Stiefeln von angegebener Größe und Nummer zur Auswahl mit Rechnung zuzuschicken. Er behält ein Paar Schnürstiefel und giebt die übrigen zurück. Am 24. Oct. tendet St. ein Ladenmädchen mit quittirter Rechnung über 14 Mk. Die Einlösung erfolgte nicht, der Empfänger gab aber den Bescheid, am 1. Nov. nach Gehaltsempfang sofort zahlen zu wollen, theilte dies auch per Telegraph dem St. mit. Wie erklarte er aber, als ihm folgendes Schreiben unter „Eingefrieben“ am 25. Oct. präferirt wurde:

Verleger und verantwortlicher Redakteur: C. Schröder, Halle a. S., Unterberg 3. — Druck von Carl Gleditsch, vorm. G. Bernhardt, Halle a. S., Fernsprecher 902.



Halle a. S., den 25. Oktober 1900.

Herrn M. H., hier.

Auf Ihr schriftliches Eruchen sandte Ihnen Herr Kaufmann Leopold Sternberg hier eine Auswahlsendung Schmürftiesel, von welcher Sie ein Paar zurückbehalten, aber den Bogen des Herrn Sternberg, welcher quittierte Rechnung Ihnen vorlegte, weder den Rechnungsbetrag von 14 Mk. zahlen, noch die aus diesem Grunde zurückgeforderten Schmürftiesel ausshändigen.

Herr Sternberg lehnt es ab, auf Credit zu liefern und verlangt deshalb bis zum 26. ds. Mts. mittags den Geldebetrag von 14 Mk. oder die Zurückgabe der Stiesel, wozu ich Sie hiermit auffordere.

Andernfalls wird Herr Sternberg den vorliegenden Fall der Kgl. Staatsanwaltschaft hier selbst zur Anzeige bringen.

Hochachtungsvoll

Fabel,  
Rechtsanwalt.

Der Commis fühlte sich keiner bösen That bewußt, ging deshalb selbst zu Sternberg und setzte ihm die Sache auseinander, daß er auch erst auf Anrathen des Buchhalters sich die Stiefeln haben kommen lassen. Darauf stellte St. das Ansuchen, der M. H. solle von dem Buchhalter M. . . . r ein Gutschreiben bringen. Dieser sagte aber dies Ansuchen als eine Verabwöhnung seines Chefs an, denn dieser beschäftige keine Betrüger und Spitzbuben, am Ertien werde er sein Geld schon erhalten. Nun kommt der Hausdiener von Sternberg, der die Stiefeln fordert, welche ihm aber verweigert wurden, was den gewiesenen jungen Menschen veranlaßt, zu äußern: „Wir (!) machen kurzen Prozeß, wir (!) haben schon mehr solche Sachen, wir (!) gehen streng gegen Sie vor.“

Nun ging dem Käufer am 26. October folgende Karte zu:

Halle a. S., den 25. 10. 1900.

Herrn Mar H. . . . , hier.

Da Sie trotz meiner und meines Anwalts Auforderung mir die neuen Stiefel oder das Geld für dieselben nicht gezahlt haben, werde ich Sie bei der Königl. Staatsanwaltschaft wegen Betrugs zu verfolgen suchen. Ich mache Sie darauf aufmerksam, daß eine derartige Anzeige sich nicht mehr zurücknehmen läßt, selbst wenn Sie etwa später den Betrag für die Stiefel zahlen wollen.

Ich warte noch bis Freitag, den 26. ds. Mts., 12 Uhr.

Die Folgen haben Sie sich selbst zuzuschreiben.

Hochachtungsvoll

Leopold Sternberg.

Was sollte der junge Mann thun, als die Stiefeln zurückgeschickt. Die Annahme wird aber verweigert und nun folgt ein Schreibebrief ohne Datum.

Herrn H. . . . , hier.

Für getragene Stiefel habe ich keine Verwendung. Sollte ich bis heute Abend nicht im Besitze des Betrages von Mk. 14. — sein, so werde ich Sie wegen Vorenthaltung meines Eigenthums zur Rechenschaft ziehen.

Sternberg.

Wie mir uns ein solches Vorgehen zurechtlegen sollen, haben wir noch nicht herausgefunden, denn zu dem Vorhandensein der Betrugsmomente ist Vorpiegelung falscher Thatfachen, die Wilscht, sich einen rechtswidrigen Vermögensvorteil zu verschaffen u. erforderlich und solche können wir in dem Verhalten des Käufers nicht erblicken. Zurückgegeben hat er die Stiefeln auch, also liegt ein Vorenthalten Sternbergs Eigenthums nicht vor. Aber wundern thun wir uns, wie der große Schuhwaarenhaus-Inhaber gegen seine Kunden vorgeht. Mögen nun die Andern aufpassen, daß sie der Herr Sternberg nicht auch mit solchen „schmeichelhaften“ Schraubrieben belästigen muß.

\* **Unser Deutmal** ist bis auf die Standbilder fertig, es steht aber immer noch die Zustimmung des Kaisers aus. Bis auf die Standbilder ist das Deutmal ja längst fertig. Wie es jetzt dahier, macht es für Freunde den Eindruck eines Mautolems, zu dem der dahinter belagerte Stadtortsaader trefflich paßt.

\* **Merici Beschwerden** über Unregelmäßigkeiten in der Postbestellung laufen bei uns immer noch ein. Wir hatten bereits in voriger Nummer den Beschwerde-führern Zweifel entgegengebracht, nunmehr erscheint es doch als sicher, daß in der Zuverlässigkeit dieses Reforts sich ein bedauerlicher Mangel eingeschlichen hat. Wir hoffen, daß bald Abhilfe geschaffen wird.

— **Der neue Bazar** geht seiner Eröffnung entgegen und wird hoffentlich anderen Judenbazaren an Pomp nicht nachstehen.

Nach bekanntem Muster wurden in **Gleimitz** wieder ein Judenbazar unter den Klängen der Militärmusik in Uniform eröffnet, auf daß der Gimpelgang besser zieht. Wer wird bei Bär aufpassen?

— **Ob der den Unterschied verstanden hat?** — Rittmeister: „Na, Suber, wo kommt Du her?“

„Ich habe gespeist, Herr Rittmeister.“ — „Kerl, was quatscht Du da?“ — Majestä! speist, ich esse und Du frisst! Verstanden?

— **So etwas fällt auf.** Kommt da ein Bankier mit seiner Gattin im Landauer angefahren, sie scheint ihm die Leviten zu lesen, da auf einmal läßt er den Kutscher halten, steigt aus und geht per petos. Die Grätige aber fährt weiter. Sie hätte sich nämlich geäußert, sie hätte in der Küche gemerkt, daß ein Dreierbröckchen fehlte. Die Kammerlackerin schickte sie und ersüete ihr, das hat das Fräulein gegeben, es hatte noch Hunger. „Das darf nicht wieder vorkommen, sonst bezahlen sie es!“ das war der strenge Befehl. Diese Ansicht konnte der Gatte nicht theilen, darum stieg er aus, zumal die theure Hälfte behauptete, es genüge, wenn die Waschkraut Birnen und trocken Brot habe, denn die Birnen seien jaftig genug.

Die letzte Einquartierung hatte die „scharfame“ Gnädige sehr erregt, denn es kostete etwas mehr als sonst. Die Kammerlackerin hatte die trockenen Bemmen mit drei Scheiben Wurst, als aber die Madame dies erspähte, wurde sie fuchswild, nahm eine Scheibe herunter und behauptete, zwei Scheiben wären genug für die Soldaten. Bei diesem Meinungsstreit erscheint der Hausherr, welcher seiner besseren Hälfte klar machte, daß ein Soldatenmagen schon etwas vertragen könne, griff in die Tasche und reichte einem der Soldaten eine Summe Geld und sprach: „Hier, Soldaten, echt a ußer dem Hause!“ Unter den Vaterlandsvertheidigern giebt's betrauntlich auch wispige Köpfe, wovon einer das noble Quartier die „Hungererfaltung“ benannte. Ein anderer jagt, sobald ihm die „Gnädige“ zu Gesicht kam, „Nun brauchen wir keinen Hunger mehr zu leiden!“

— **Auf 'allgemeinen Wunsch** haben wir von „die Hochzeit in der Hungerburg“ die dritte Auflage im Druck fertiggestellt und sind Exemplare à 20 Bfg. in der Expedition, Unterberg 3, wieder zu haben.

— **Eine bekannte Größe von de Jüden** sah im „Walhalla“, der Komiker trägt ein jüdisch-satyrisches Couplet vor, worauf das Publikum heftig applaudirt. Der wohlbeleibte Jude stieß seine Fugeltrund gemästete Kalle unsonst an und sprach etwas zu laut: „Sarah, khalsh, daß merkst uns nicht anmerkt!“ Ein dahinterstehender Herr von der besseren halbeschen Junst konnte es sich nicht verkneifen, dem Jüd zuzusüßern: „Rabbi, das merkst a Pferd und hat a kleenen Kopp.“ Es dauerte aber nicht lange, sprach einer zum anderen: „Sarah, flasch doch!“ Dem Jüden wurde es zu bund, nach rechts und links war er stehende Blicke, und immer hieß es: „Sarah, flasch doch!“ Auf diese Weise wurde der Jüd hinausgeschlekt.

— **Etwas von dem Mittelstand.** Die „Saale-Zeitung“ redet von Schwarmmalereien gewisser Mittelstandspolitiker und ihrer Organe, welche den unansehnlichen Niedergang des Mittelstandes predigen und meint, dieselben erfahren eine nicht uninteressante Beleuchtung und führt zum Beweise eine aus dem Kgl. Statistischen Bureau flammende Aufstellung vor, wobei die Rede von einem Einkommen von mehr als 3000 M. ist. Das freimüthige Blatt hat dabei aber außer Acht gelassen, daß seiner Leser Versehenmöggen noch nicht gelitten hat. Bei der „Saale-Ztg.“ rechnet also der zum Mittelstand, der ein Einkommen von mehr als 3000 M. hat. Das ist nicht schlecht gedacht, was macht man aber mit denjenigen, die unter 3000 M. Einkommen erzielen? Davon redet die „Tante“ kein Wort.

Hält man nun Umschau, dann wird man sehr bald herausfinden, daß die „Tante“ sich auf Irrewegen befindet. Was können uns die statistischen Zahlen, nützen, wenn es in Wirklichkeit nicht stimmt? Wie aber werden die 3000 M. Einkommen ermittelt? Das besorgen Steuererklärungs-Männer; bemerken sie, daß ein Bürger sich noch frei bewegen kann, dann nehmen sie an, daß was dahinter stecken muß und der Mann muß veranlagt werden, daß es ihm anders zu Muthe wird. Ist er nun nicht in der Lage, sein Einkommen ziffernmäßig nachzuweisen, dann bleibt er ein Opfer irriger Annahme, es bleibt ihm aber der Trost, du giltst als Mittelstandsmann. Nur der kann darüber reden, der Steuererklärungen in die Finger bekommt. Es ist nicht wegzuleugnen, daß auf dem Steuergebiete noch viel geändigt wird, worüber uns in letzter Zeit Beweise genug geliefert sind.

— **Wer gegen Juda kämpft** in den vorersten Reihen, der wird mit Koth und Schmutz beworfen und riskiert, Ehre und Reputation in dem Kampfe zu verlieren; der hat zu kämpfen nicht allein gegen die Juden, sondern häufig gegen seine eigenen Freunde. Sie oft treten Bekannte an mich heran mit der Frage: Wie kommst Du dich in einen solchen Strudel begeben? Wie kommst Du einen solchen gefährlichen Kampf beginnen? u. Die Antwort bleibe ich ihnen natürlich nicht schuldig, denn ich halte es für meine verfluchte Pflicht und Schuldigkeit, meinen deutschen Mitbürgern das zu bringen, was ihnen die Judenpresse verschweigt, ihnen beizuflehen in ihrer Noth, in ihrem Glend und in ihrer Bedrängniß. Alle Vorwürfe weise ich damit zurück, daß ich hiermit erkläre, daß ich noch ein deutsches Herz im Leibe habe und nur das Wohlergehen und

Glück des werththätigen Volkes im Auge habe. Mein Kampf gilt für — **Wahrheit und Gerechtigkeit.** Auch ferner werde ich der obwaltenden Ungerechtigkeit die Stirn bieten, es sei denn, daß mich die Mitbürger verlassen würden. Ich bitte immer wieder alle Mitbürger, treuer Anhänger der „Reform“ zu werden, welche Sie mir die deutsche Brüderhand zum gemeinsamen Kampf, zur Vergrößerung des Wertes beizutragen. Die „Halleische Reform“ ist ein Dorn im Auge Juda's, eine Waffe scharf und scheinig, nehmt sie zur Hand und scharf Euch um das schwarz-roth-goldene Banner der Reform. Merkt wohl: Viele echte, kernige, muthige, deutsche Männer sind der Juden Tod.

C. Schröder, Redacteur.

**Eine Mark** kostet die „Reform“ für Monat November und December frei ins Haus.

Die Juden sind die Stadt und Land. Die Juden haben es verstanden, in kurzer Zeit fast den gesamten Geldeverkehr von Deutschland an sich zu reißen; wie sie das fertig gebracht haben, wird uns stets ein Räthsel bleiben, aber sie haben es leider fertig gebracht und wir müssen das traurige Faktum konstatiren, daß wir leider hunderte von jüdischen Bankiers, Finanzbaronen, Börsenjobbern, Kohlen- und Getreidewucherern und Halsabschneidern aller Art im Lande haben, welche das deutsche Volk belügen, betrügen und bestehlen, wie sie nur, beim Strafrecht vorüberstreichend, es fommen. Das Gemerbe des Bankiers ist gegenwärtig außerordentlich wichtig für das ganze Staatsleben. Die Zeiten haben aufgehört, wo wir unser Geld im Strumpfe oder in der Truhe aufbewahren. Heutzutage braucht jeder Kaufmann, jeder Souditelle, jeder größere Gütsbesitzer einen tüchtigen Bankier, der ihm sein Geld verwalte. Ist nun der Bankier ein ehrlicher, ein rechtschaffenner und christlicher Mann, so wird er sich das Vertrauen des Volkes im hohen Maße erwerben und wird viel Glück und Segen stiften; ist er dagegen ein Betrüger, ein Gauner, ein Lump, so wird er das größte Uebel auf der Welt anstellen und wird tauende von Leuten um ihr Geld bringen, das sie erpart haben in Fleiß und harter Arbeit.

\* **Den Sturm auf die Hochburg des Judenthums** führt Graf Bücker dem deutschen Michel wie folgt vor Augen:

Alle Mann zu Hilfe, alle Mann an Deck, denn das Vaterland ist in Gefahr. Schmach dem Mann, den Freiheit übermält, Schmach dem Mann, der die Pflicht ergreift, wenn die Kriegstrompeten zum Kampfe rufen, wenn die Genossen sich sammeln zum eruchten und schmerzenstrenk Kameraden, es gilt, sich zu rüsten zur letzten verzweifelten Schlacht! Der Ruhm unserer Väter, der läßt uns nicht schlafen; unsere Vorfahren, das waren muthige, kühne und scheinige Kerls, in ihnen lebte der alte Preußengeist, das kühne und bewegene Handeln und die feste und scheinige Initiative. Denken Sie nur, meine Herren, an die Befreiungskämpfe im Jahre 1813 und 1814. Mit welcher Kraft, mit welcher Begeisterung haben da unsere Väter gefochten; sie haben die Franzosen aufs Dür geschlagen, daß die Kerls geprügeln sind wie die Hagen übers Feld, und der Napoleon, der ist gelaufen, daß er die Schuhe verlor, immer zurück, zurück nach Paris, und die Preußen hinterher mit brausenden Hurrafragen. Das war eine schöne, eine köstliche Zeit! Von unseren Vorfahren müssen wir überlernen Energie und Thatkraft, Mut und Entschlossenheit; wir müssen wieder Männer werden, vor der Hand sind wir noch schlapp und energieles, wir lassen uns beherrschen von hergelauenen Juden, welche hier die große Presse führen. Die verdamnte Gutmüthigkeit, die müssen wir uns endlich abgewöhnen, die ist stets unser Unglück gewesen. Wir müssen scharf und scheinig werden wie Eisen, wer nicht kämpft im Leben und sich tapfer wehrt, der wird zu Boden getreten, der geht zu Grunde. Das internationale Judenthum, das will über uns herrschen, über uns Germanen, die wir schon 2000 Jahre das Land besaßen, die den Acker kultivirt, bebaut und gepflügt haben? Ist das nicht zum Lachen? Diese schmierigen und dreifigen Afriaten, die wollen unsere Herren sein? Das werden wir den Afriaten aber nun aufstreichen. Wir werden die Kerls beim Krigen kriegen und sie so lange verwamen, bis sie gelernt haben, fremdes Gut zu achten und im Völkerverleiben zwischen Mein und Dein zu unterscheiden. Ganz Deutschland erhebt sich geschlossen wie ein Mann; dem gewaltigen und furchtbaren Ansturm eines ganzen Volkes kann niemand mehr Widerstand leisten. Die Feinde liegen vernichtet und zerstückert am Boden und donnernd erdschale unter Fuß: Deutschland, Deutschland, über alles, über alles in der Welt!

**Panama und Panamino.**

Ein Panamino en miniature, das sich in Berlin anzutragen hat, erregt zur Zeit neben den chinesischen Wirren die Gemüther. Es ist nämlich der socialdemokratischen „Leipz. Volksztg.“ wieder einmal eines jener bekannnten sensationellen Schriftstücke „auf den

# Paletots

**Kleidsame Façons.  
Vorzügliche Stoffe.  
Billige Preise.**

**Golf-Caps. Krimmer-Caps. Sammet-Caps. Wattierte Caps. Eskimo-Caps. Bouclé-Caps. Abend-Mäntel.** **Kurze Jaquets, Halbblange Paletots, Lange Paletots, Flisch-Paletots, Backfisch-Jaquets, Backfisch-Paletots, Ball-Kragen.**

für Damen jeden Alters und jeder Figur, für Mädchen und Kinder.

**Halle a. S. Gustav Bokmann. Brüderstr. 16.**

## Adressen-Tafel bei Einkäufen.

Wäsche-Artikel, Cravatten, Unterzeuge etc.

**Bruno v. Schütz,**  
Gr. Ulrichstr. 24.

Pelzwaren, Hüte u. Mützen.

**Aderhold & Müller,**  
Inh. Otto Müller. Gr. Ulrichstr. 42.

Damenhüte und Putzartikel.

**Petzsche & Oelkers**  
Leipzigerstrasse 14.

**Louise Götz,**

Kleinschmieden 6, Eingang gr. Steinstrasse.

Schuhwaren.

**Emil König,**  
Schmeerstrasse 27.

Posamenten, Strumpfwaren,  
Tricotagen, Wollwaren.

**W. F. Wollmer,**  
gegründet 1769.  
Gr. Ulrichstrasse 4 u. 5.

**H. Schnee Nachf.,**  
A. Ebermann.  
Grosse Steinstrasse 94.  
Specialität: Tricotagen, Strümpfe.

**Alexander Blau,**

Leipzigerstrasse 99.  
Tapissiererie, Posamenten, Tricotagen u. Wollwaren.  
Geschäft besteht seit 1853.

**Gebr. A. & H. Loesch**  
Gr. Ulrichstr. 36.

Kurz-, Galanterie- u. Spielwaren.

**C. F. Ritter,**

Leipzigerstrasse 90.

**Robert Plötz,**

Leipzigerstrasse 17.

**Edmund Endert**

gr. Ulrichstr. 54.

**Kunst-, Luxus- und Bronzewaren,**  
Galanterie-, Bijouterie- und Lederwaren  
sowie täglicher Gebrauchsartikel für Herren u. Damen.  
**Beste und billigste Bezugsquelle für  
Geburtstags-, Gelegenheits- und  
Hochzeitsgeschenke.**

Möbel, Spiegel und Polsterwaren.

**Vereinigte Tischlermeister**  
Kl. Steinstrasse 6.

**Reiniecke & Andag**  
Möbelmagazin.  
Gr. Klausstrasse 40, Nähe am Markt.

**G. Schaible,**

Gr. Märkerstrasse 26.  
Möbelfabrik mit Dampftrieb und Lager.

**R. Geidies & Co.**

G. m. b. Haftpflicht  
Beste Bezugsquelle von Wohnanordnungen  
Rannische Str. 3.

Tapeten und Linoleum.

**G. Frauendorf,**

Schulstrasse 3.

## Offene Stellen aller Berufszweige.

### Kaufleute.

**Verkäufer** (Colonialwaren.) Julius  
Jahr, Zeitz.

**Buchhalter** f. Fabrikgesch. Offert.  
sub N. 921, Haasenstein & Vogler,  
Leipzig.

**Reisender** (Zucker, Colonialw. u.  
Product. en gr. Gesch.) Edmund  
Koch, Bernburg.

**Reisender** f. Thür. Tour. Gebr.  
Dietrich, Kaffee-Grosshandlg., Magde-  
burg.

**J. Mann,** d. in Buchfg. practisch  
thätig war, f. Contor u. Lager. Off.  
m. Anspr. Julius Henrich, Destillat.  
u. Weinhanlg., Salzwedel.

**Verkäufer** (Decorateur) f. unser  
Teppich- u. Möbelstoff-Spezialgesch.  
Bretting & Römer, Magdeburg.

### Landwirthe.

**Förster, Jäger und Gärtner.**

**Rechnungsführer** f. Landwirthsch.  
Prov. Sachs. z. 14 1901 od. früher.  
Meldg. R. 987 Exp. d. Magdebg. Ztg.

**Obergärtner** f. städt. Friedhofsw. ver-  
per 1. Jan. Anf.-Geh. 2200 M. st.  
b. 3600 M. Bew. n. über 35 Jahr  
auf Gärtnerlehrg.-Anstalt ausgebildet  
Meldg. b. 10. Nov. Oberbürgerstr.:  
Becker, Köln.

Ein unverheir., m. Buchfg. vertr.  
**Hofverwalter, ein Gärtner** m. Gemüsee-  
bau und Obstkulturen vertraut, auf  
Tantieme, eins in allen Zweigen d.  
landwirthschaftl. Haushalts bewand.  
ält. erste **Mamsell** ges. Meldg. an  
Dom. Marienburg b. Hildesheim.

Suche tücht., verh., nicht zu jung.  
selbstthät. **Gärtner u. Förster.** Ders.  
muss m. sämmtl. Gartenarb. Treib-  
haus, Weinhaus, Spargelzucht etc.  
Bescheid wissen, sowie guter Schütze  
u. Raubzeugvertilger sein. Garten-  
bursche muss gehalten werden, dess.  
Beköstig. u. Wohng. frei. Dom.  
Warlang b. Falkenburg i. Pommern.

Ein tücht., verh. **Gärtner** resp.  
**Forstaufseher** in Garten- u. Wald-  
wirthschaft erf., ges. p. 1. Jan. Off.  
m. Angabe d. bisher. Thätigkeit u.  
Gehaltsanspr. an Domäne Gosda b.  
Klinge, Kreis Kottbus.

Einen verh. **Gärtner** suche ich p.  
1. Jan. f. meinen herrschaftl. Garten  
m. Treibhaus, Orangerie etc. Bew.  
haben Alter, Familienverhältn., Geh.-  
Anspr. b. fr. Wohng., Feuerung u.  
Licht anzugeben. Zeugnisabschr.  
Bericht üb. bisher. Thätigkeit und  
Kenntn. sind einzureichen. Gohr,  
Fabrikbesitzer, Günthersberg a/Oder.

### Beamte, Werkführer und Gehilfen.

**Polizeisergeant** Anf.-Geh. 1200 M.  
st. b. 1600 M. Kleiderg. 50 M.  
(Civil-Vers.) Gesundheitsattest bis  
1. Decbr. Der Magistrat, Hirschberg  
i. Schlesien

Bei d. Verwalt. d. hies. stark  
1500 Seelen zählenden Gemeinde ist  
Stelle eines **ersten Secretärs** demnächst  
z. besetzen. Nur solche Bew., d. in  
allen Zweig. d. Verwalt. durchaus  
erf. sind, wollen Meldg. m. Geh.-Anspr.  
b. 15. Nov. einreichen. Bürgermeister-  
amt Werden (Land.)

Ein gr., alt. Kaliwerk sucht zum  
1. Jan. 1901 einen **Steiger**, d. bereits

im Kalibergbau thätig gew. ist und  
gute Zeugn. besitzt, sowie tadellose  
Führung nachweisen kann, unt. Chiff.  
U. 949 an d. Exped. d. Zeitung zu  
richten. (m)

Für einen kränklichen alten Herrn  
w. z. baldigen Antr. ein zuverlässiger  
unverheir. **Diener** gesucht, d. in der  
Krankenpflege erf. ist. Bew. wollen  
sich unt. Beifüg. ihrer Empfehlungen  
u. Angabe der Geh.-Anspr. melden  
unt. Adresse Amtsrath Saeuberlich,  
Gröbzig in Anh.

**Herrschaftl. Kutscher**, guter Pferde-  
pflieger, zuverlässig u. solid, welcher  
auch serviren kann, z. mögl. sofortigen  
Antr. ges. v. Landrath a. D. Weidlich,  
Querfurt.

### Weibliche.

Zum mögl. bald. Antr. suche ich  
ein **Kinderfräulein** (Kindergärtnerin),  
d. bes. die Pflege eines 4 jährigen  
u. 1 1/2 jährigen Knaben z. übernehmen  
hat. Familienanschluss w. zugesichert.  
Zeugnisse, Gehaltsanspr. und Photo-  
graphie bitte ich einzusenden. Frau  
Landrath Schaeper, Nordhausen.

# Neuer Eingang

von Paletots, Jackets, Capes, Radmänteln,  
Kinder-Jackets und Mänteln.

Verkauf zu aussergewöhnlich billigen Preisen.

Reichste Auswahl.

## Theodor Rühlmann,

Halle a. S.,  
Leipziger Strasse 97.

### Für Magenleidende!

Allen denen, die sich durch Erkältung oder Ueberladung des Magens, durch Genuß mangelhafter, schwer verdaulicher, zu heißer oder zu kalter Speisen oder durch unregelmäßige Lebensweise ein Magenleiden, wie:

**Magenkatarrh, Magenkrampf,**

**Magenschmerzen, schwere Verdauung oder Verstopfung** ausgezogen haben, sei hiermit ein gutes Heilmittel empfohlen, dessen vorzügliche heilsame Wirkungen schon seit vielen Jahren erprobt sind. Es ist dies das bekannte

**Verdauungs- und Blutreinigungsmittel, der  
Hubert Ullrich'sche Kräuter-Wein.**

Dieser Kräuter-Wein ist aus vorzüglichsten, heilkräftig befundenen Kräutern mit gutem Wein bereitet, und stärkt und belebt den ganzen Verdauungsorganismus des Menschen, ohne ein Abfährmittel zu sein. Kräuter-Wein befähigt alle Störungen in den Blutgefäßen, reinigt das Blut von allen verdorbenen krautmachenden Stoffen und wirkt fördernd auf die Neubildung gesunden Blutes.

Durch rechtzeitigen Gebrauch des Kräuter-Weines werden Magenübel meist schon im Keime erstickt. Man sollte also nicht säumen, seine Anwendung allen anderen, scharfen, ägenden, Gesundheit zerstörenden Mitteln vorzuziehen. Alle Symptome, wie: **Kopfschmerzen, Husten, Erbrechen, Blähungen, Reibekheit mit Erbrechen**, die bei **chronischen** (veralteten) Magenleiden um so heftiger auftreten, werden oft nach einigen Mal Trinken befristigt.

**Stuhlverstopfung** u. deren unangenehme Folgen, wie **Beschnitten, Schlaflosigkeit**, sowie Blutausflüsse in Leber, Milz und Fortdarm (Hämorrhoidaler) werden durch Kräuter-Wein rasch und gesund befristigt. Kräuter-Wein **behebt** jedwede **Unverdaulichkeit**, verleiht dem Verdauungssystem einen Aufschwung und entfernt durch einen leichten Stuhl alle untauglichen Stoffe aus dem Magen und Gedärmen.

**Hageres, bleiches Aussehen, Blutmangel, Entkräftung**

sind meist die Folge schlechter Verdauung, mangelhafter Blutbildung und eines krankhaften Zustandes der Leber. Bei ganzerlicher **Appetitlosigkeit**, unter **neurotischer Abspannung** und **Gemüthsverfinsternung**, sowie häufigen **Kopfschmerzen, schlaflosen Nächten** heissen oft solche Kranke langsam dahin. **Kräuter-Wein** giebt der geschwächten Lebenskraft einen frischen Impuls. **Kräuter-Wein** steigert den Appetit, befördert Verdauung, und Ernährung, regt den Stoffwechsel kräftig an, beschleunigt und verbessert die Blutbildung, beruhigt die erregten Nerven und schafft dem Kranken neue **Kräfte und neues Leben**. Häufige Anerkennungen und Dankschreiben beweisen dies.

**Kräuter-Wein** ist zu haben in **H. a. M. 1,25** und **M. 1,75** in Halle a. S. in allen Apotheken, in Siebischenheim in der Apotheke und in Teutschenthal, Göhnsdorf, Teicha, Wettin, Breuna, Landsberg, Delitzsch, Landskron, Schöneberg, Köpcke, Jörbig, Bitterfeld, Schafstädt, Werleburg, Mücheln, Gropzig, Quersdorf, Gülten, Schraplau, Bismarck, Niersleben, Bernburg, Dessau, Magdeburg, Göttingen, Grödenhainichen, Eilenburg, Wittenberg, Hohenhausen, Eilenburg, Markranstädt, Weissenfels, Leutenberg, Ziegen, Wittenberg, Hohenhausen, Droyßig, Schöden, Naumburg, Leipzig u. s. w. in den Apotheken, sowie in allen größeren und kleineren Städten der Provinz Sachsen und der Nachbarländer in den Apotheken.

Auch versendet die Firma **Hubert Ullrich, Leipzig, Weißstr. 82**, drei und mehr Flaschen Kräuter-Wein zu Originalpreisen nach allen Orten Deutschlands porto- und kostenfrei.

**Vor Nachahmungen wird gewarnt!**

Man verlange ausdrücklich  
**Hubert Ullrich'schen** Kräuterwein.

Mein Kräuterwein ist kein Geheimmittel, seine Bestandtheile sind Malagawein 450,0, Weinsprit 100,0, Glycerin 100,0, Rothwein 240,0, Ebereschensaft 150,0, Kirschsaff 320,0, Fenchel, Anis, Helenenwurzel, amerikan. Krautwurzel, Enzianwurzel, Kalmuswurzel aa 10,0.

Sertige Bettinletts

Garantie für absolut federdicht,

Sertige Bettwäsche

extra sauber und gut gearbeitet

in reichhaltiger Auswahl

**!!wie-bekannt!!**

zu äußerst billigsten festen Preisen.

## Gustav Jahme,

Poststraße 18.

### Die geehrten Abonnenten

werden höflichst gebeten,  
uns bei vorkommenden Bedarf von

### Drucksachen

zu beehren. Angemessene  
Preise, prompte, saubere  
Ausführung.

Die Expedition  
der „Kalleschen Reform“.

### Dampfziegelei.

Eine **hochrentable Dampfziegelei**, zehn Jahre im Betriebe, mit 2 Millionen Jahresproduktion, feuerungsfähig, unerschöpflichem Thonlager und 20 Woogen Acker (verpachtet a 60 Mk.), mit herrschaftlichem Wohnhause und Arbeiterwohnungen, mitten in sehr bedeutender Industrie, ist **sofort zu verkaufen**. Anzahlung nach Uebereinkunft. Nur Selbstreiskontanten erfahren Näheres. Anfragen unter A. C. 1515 an Rudolf Mosse, Göttingen i. Anh.

# Gardinen

Stores  
Vitragen

große Auswahl schöner neuer Muster  
sowie

**Congress- und  
Rouleaux-Stoffe,**

weiss und crème, glatt und gestreift,  
empfehlen zu billigsten Preisen.

# Emil Höschel

Gr. Ulrichstr. 52.

# Beilage der „Halle'schen Reform“.

Nr. 44.

Halle a. S., den 3. November 1900.

7. Jahrgang.

Redaktionsstisch geflogen“ und zwar handelt es sich diesmal um einen Brief des Generalsekretärs des deutschen industriellen Schieferverbandes, Herrn Bueck, worin dieser mitteilte, daß ihm Seitens des Reichsamtes des Innern der Wunsch geäußert wurde, die Industrielle möge zum Zwecke der Agitation für die Zuchtensvorlage dem Reichsamt 12,000 Mk. zukommen lassen, und daraufhin habe Herr Krupp, die neugebackene Gezellen, 75000 Mk. überandt.

Wenn wir auch noch nicht so weit sind, wie das von Juden und Freimaurern regierte Italien oder die französische Republik von Rothschilds, Gnaens, so weißt die vorliegende Affäre doch darauf hin, daß — im Staate Dänemark Vieles faul ist. Und wenn man an den Broeck Harden denkt, an den Broeck gegen Paul Seyje und Julius Roderberg, wo die beiden Angeklagten unter bisher noch kaum dagewesenen Umständen freigesprochen wurden, und noch an viele andere Prozesse, dann — wird man zum Mindesten es nicht verstehen, wie der Führer der deutschen „Katholiken“, Dr. Lieber in Homburg sagen konnte, es sei ein Glück, als katholischer Christ in Deutschland leben zu können.

Es ist nun freilich richtig, daß hinter der Veröffentlichung des Schreibens des Herrn Bueck eine Intrigue steckt, die keineswegs von den Socialdemokraten ausgeht und die den Zweck verfolgt, den Grafen Polodowsky und mit ihm möglicherweise auch noch Herrn v. Miquel zu stürzen. Denn bevor die amtliche Erklärung vorlag, hatte sich beispielsweise die „Nat.-Ztg.“ von der Echtheit der Publication überzeugt, es hat und auch gleich Polodowsky selbst kühn auf's Korn genommen.

Der Müllertritt Polodowsky's ist in der That auch ganz unvermeidlich und das dürfte wohl der primäre Zweck der Veröffentlichung des kompromittierenden Schreibens gewesen sein. Denn Graf Polodowsky steht neben Herrn von Miquel als die feste Stütze der „Agrarier“, die noch vor Beschlußfassung über die künftigen Handelsverträge und deren Abfassung besetzt werden sollte. So bedauerlich es also vom landwirtschaftlichen Standpunkt aus auch ist, daß Graf Polodowsky im gegenwärtigen Moment fast gestürzt wird, so stellt sich dadurch doch die Handlungsweise des Reichsamtes des Innern in keinem günstigeren Lichte dar. Das, was wir bisher an den Italienern, den Franzosen so kühn getadelt haben, wußt nun auch in unserem eigenen Lande und dabei bleibt immer noch die Möglichkeit offen, daß der durch die „Leipz. Volksztg.“ ans Tageslicht gebrachte Fall nicht der einzige dieser Art ist.

Ein Kundiger hat auf einen Augenblick den Vorschlag aufgezogen, was mag noch Alles dahinter stecken? Nebenfalls sollte schon dieser eine Fall uns lehren, gegenüber ähnlichen Fällen, wenn diese in anderen Ländern und Staaten vorfallen bezw. bekannt werden, nicht mehr gar so sehr das Maul aufzureißen und wie der Pharisäer im Tempel sich über die Anbern himmelhoch erhaben zu fühlen. Die Socialdemokraten haben wirklich schätzbare Seiten: Ueber Nacht haben sie wieder 100,000 neue Anhänger gewonnen.

## Aus Nah und Fern.

Herr v. Wirbach, der Oberhofmeister der Kaiserin, hat bei der Einweihung eines neuen Gemeindefaßes in Potsdam am Vorabend des Geburtstages seiner Herrin eine wunderliche Umkehrrede von sich gegeben, die sich gegen die Strafrechtliche. Von Streit nannte der Oberhofmeister einen „revolutionären Weg“. Da sind die Berliner Stadtäter, die dieses Jahr beim Gratulieren zum Kaiserin-Geburtstag freilich, in den Augen des Freiherrn jedenfalls auch „Revolutionäre“.

Die öffentliche Meinung verbindet, daß eine der ersten Umhandlungen des neuen Reichskanzlers die Ausarbeitung einer Indemnitätsvorlage sein wird, worin der Reichstag um nachträgliche Bewilligung der bereits angewendeten Chinastosten angegangen wird. — Also: Graf Bülow ist der richtige Mann! Allein Graf Bülow thut nur, was seine Pflicht und Schuldigkeit ist, falls er es nicht vorzieht, die bereits verausgabten Chinastosten aus seinem Mitteln zu erheben, was dem deutschen Steuerzahler jedenfalls lieber wäre, als die Indemnitätsvorlage.

Was die Mütter alles vom neuen Kanzler wollen, ist großartig. Die „Schl.-Ztg.“ verlangt, daß er junkerlich die „Allgemeine“, daß er national-liberal sei, die „Ab.-Westf. Ztg.“ mahnt ihn, allbezüglich zu sein, während die „Deutsche Tagesztg.“ ihn vor der Welt-politik warnt. Der „Westf. Merkur“ endlich erwartet, daß er fürs Centrum ein menschliches Fühlen hat (Zerulianische!), da seine Frau eine katholische Italienerin ist. — Der „starke Mann“ kann sich nun ausziehen, was ihm gefällt.

Dr. Miquel ist ein Frachtmenich. Kaum ist sein intimer Gegner, das Sonntagsgeld Bülow, Kanzler geworden, so läßt der neue Proteus in der „Staatsbürgerztg.“ erklären, daß Niemand über diese Ernennung mehr erregt sei, als der Finanzminister. Von Herrn von Miquel könnten selbst die chinesischen Diplomaten noch etwas lernen.

Hohenlohe's Flucht vor dem Reichstag nennt Eugen Richter in seinem Blatt finstig die „Ausschaltung des Fürsten aus dem Anstanzzug der Reichspolitik“. Der Alte war aber thatsächlich doch schon recht lange „ausgeschaltet“, nur wurde dies Ereignis bis dahin mit dem Mantel christlicher Nächstenliebe zugedeckt.

Einem Berliner Blatt zu Folge ist zuerst Dienstag, der 13. November, für die Reichstagsöffnung bestimmt gewesen. Man habe aber den Termin um 24 Stunden verschoben in der Erwägung, daß der dreizehnte ein — Unglückstag sei. In der „Stadt der Intelligenz“ ist kein Ding unmöglich.

Der Kultusminister erklärt wieder einmal, daß seine neue Orthographie eingeführt wird. — Es ist also genau so gekommen, wie wir es vorausgesehen haben. Für dieses Jahr schläft nun die hochwichtige Frage.

Die „Korr. Bot.“ versichert feierlich, daß unter dem Kanzler Bülow „ein kräftiger Zug in der innern Politik wehen wird“. Dabei laßt sich Jeder denken, was er will. Am kräftigen Zug hat's übrigens auch bisher nicht gefehlt (den Zuchtensvorlage, lex Heinze u. s. w.), aber gerade er verurtheilt ungezählte Planaugen der Regierung. Wenn der geistvolle Graf hier wieder einlehen will, — Europa sieht lächelnd zu.

Die national-liberale Presse quält sich furchtbar ab, dem neuen Reichskanzler Grafen Bülow in's Gewissen zu reden, daß er sich ja recht vor den „Agrariern“ in Acht nehme, die ganze abgefeimte Kerle seien. Hoffentlich betreibt nun Graf Bülow energisch die Ernennung des Dr. v. Siemens zum Finanz- und des Dr. Barth zum — Landwirtschaftsminister. Handelsminister soll dann einer aus der weitverzweigten Familie Cohn werden und das Portefeuille des Kultus könnte man einmal dem Herausgeber der feischen „Jugend“, Herrn Dr. Hirth anvertrauen; dann sind auch diese Schmerzen gestillt.

Der Präbster des Norddeutschen Lloyd hat dem Weltmarschall zwei Rennpferde Vollblutpferde geschenkt, die einen Werth von nahezu 15,000 Mk. haben. Die Hüter sind bereits auf dem Wege nach Ostasien. Das wird den „gelben Bestien“ riesig imvonten. Hoffentlich kriegen die Gänse nicht auch, wie ihr Herr, die Dienterle in China.

Graf Waldersee, der Weltmarschall, soll an Dysenterie erkrankt sein. — Und das trotz des Absetzhauses und des Leibschutzes! Das chinesische Klima muß eben ganz versifft sein und es hauptsächlich auf die Breuen abgesehen haben.

Antlich wird gemeldet: Die Flaggge des Grafen Waldersee weht seit 17. October auf dem kaiserlichen Winterpalais in Peking. — Heil, Heil und Sieg!

Wie die „Neue Bayerische“ mittheilt, hat der Prinz-Regent dem scheidenden Reichshandler Fürsten Hohenlohe ein Handschreiben zugehen lassen, worin dem Fürsten die Anerkennung für seine Verdienste als Reichskanzler ausgesprochen wird. — Hohenlohe wird nicht wenig überrascht worden sein.

Für die Kanalschwärmer! Aus Dortmund wird berichtet: Untern Kanalschwärmer ist das Herz in die Hosen gefallen. Der Verkehr auf dem Kanale ist geradezu ein erbärmlicher. Die Dortmund'schen Kaufleute halten sich an die flinkere Eisenbahn und wollen von dem langweiligen Wassertransport nichts wissen. So klagt die „Dortm. Ztg.“: „Trotzdem die größten Schiffsahrts-Unternehmungen sich die neuen Verhältnisse an der Ems bezw. am Kanal dienstbar zu machen suchen, so ist der Verkehr zur Zeit ein derartig schwacher, daß ein großer Theil der zur Bewältigung des Verkehrs vorhandenen Fahrzeuge still liegt. Bei einem Befahren des Kanals von Papenburg bis Herne konnte der Schreiber dieser Zeilen in vergangener Woche auf der Strecke von Papenburg bis zur Schleuse bei Altenreine nur einige Schlepplüge wahrnehmen, zwischen Münster und Herne sahste, abgesehen von drei sogenannten „Harenen Rinken“, jeglicher Verkehr. Die Ursache für diese Erstarrung liegt zunächst in dem Umfange, daß die weßfälischen Holz-Großhandlungen ihren Bedarf im vorigen Jahre vollständig gedeckt haben; des ferneren macht sich hier die im Holzhandel eingetretene flauere Stimmung recht empfindlich geltend. Außerdem beeinflusst das Fehlen von Getreide, Kohlen, und Erzladungen den Verkehr auf dem Dortmund-Ems-Kanal in der denkbaren unangünstigsten Weise. Auf der Unter-Ems erstreckt sich der Verkehr vorzugsweise auf das Herbeischaffen von Baumaterialien für die im Bau begriffenen Hafen- und Schleusenanlagen in Leer und Papenburg.

Infolge des flauen Verkehrs sind die Frachten dermaßen gering, daß an einen Gewinn, besonders bei den größeren Transportunternehmungen, nicht gedacht werden kann.

In Bamberg hielt Prinz Rupprecht mit Gemahlin gestern seinen Einzug. Der Rabbiner war auch dabei. Der naheende Entschidungskampf. Im Jahre 1903 laufen die Handels-Verträge ab. Das deutsche Reich muß bis dahin seine Entscheidung über die künftige Gestaltung seines Wirtschaftslebens treffen und damit eine Frage allerwichtigster Art zur entgültigen Entscheidung bringen.

Zwei große Interessengruppen stehen sich gegenüber. Eine von beiden muß unterliegen, es heißt: die Landwirtschaft, die Handel! hier deutscher Markt, hier Auslandsmarkt!

Der Preis des Kampfes ist ein hoher. Nicht nur Millionen Geldes, auch Millionen Menschen stehen auf dem Spiele. Wir dürfen deshalb angefaßt solcher Kämpfe nicht unthätig zusehen, denn von dem Bestehen der deutschen Landwirtschaft hängt auch das Bestehen von Gewerbe und Verkehr in den Städten ab.

Wir haben kein Gefühlsdickicht, daß das Großkapital immer größer wird und bei seinen ausländischen Unternehmungen viel verdient; wir wollen die zahlreichen kleinen Existenzen im Vaterlande erhalten. Das scheint uns wichtiger und segensreicher.

Deshalb stehen unser Sympathien in dem bevorstehenden Kampf um die Handels-Verträge entschieden auf Seiten der schwerwiegenden deutschen Landwirtschaft.

Der Zusammenbruch. Die Anzeichen mehren sich von Tag zu Tag, daß wir nicht nur am Anfang einer gewaltigen rückläufigen wirtschaftlichen Bewegung stehen, sondern uns bereits mitten darin befinden.

Schritt um Schritt haben die Großspekulanten ihre fetten Weideplätze der wirtschaftlichen Hochkonjunktur aufgeben müssen und nur die in der Hand dieser Milliarden vereinigte Kapitalmacht hat bisher einen regelrechten „Kurzschluss“ auf dem Kapitalmarkt zu verhindern gewußt. Die Krönung des Werkes, jener infame, nicht ganz ohne wohlwollende Unterstützung von oben in Szene gesetzte Kohlenversteigerungsschwindel, entpuppt sich mehr und mehr als ein schwacher Rettungsversuch der bedrängten Kapitalwölfe. In der That, sie sind diesmal in die eigene Falle gegangen und es ist ein offenes Geheimnis, das Neben dem Spekulationsklüffern der Privatpublikum auch, „Wissende der Börse“ in großer Zahl und im Besitze flüssiger Namen an der eigenen ausgelegten Seimrute kleben geblieben sind.

Bedächtig diesem Umstande ist es zu danken, daß nicht jetzt schon der ganze Bau unserer letzten vierjährigen Gründerära tragend zu Boden gestürzt ist. Wie es den Anschein nimmt, verüben die „angelautenen Wissenden“ ihr Heil in der Zukunft, ihr Wahspruch lautet: Zeit gewonnen, alles gewonnen! Sie hoffen auf günstige Beilegung der Chinafrage, sie kalkulieren bereits mit der Rekonstruktion Transasien, sie bauen auf einen günstigen Abschluß der Handelsverträge und schließlich auf die bereits angekündigte „wasserwirtschaftliche Vorlage“ alias neue Kanalvorlage. Dieser Himmel voller Vögelchen soll ihnen die erlehnte Gelegenheit zu einer erbeuten wollen Kaufse bieten, bei dem sie alsdann ihre umfangreichen „Papier-vorräte“ mit Gewinn loszuschießen beabsichten. Abres nous la délage, mögen die Dummen dann sehen, wie sie sich mit ihrem Reinfall abfinden werden. Aber noch ist nicht aller Tage Abend, das „schwebewordene Publikum“ bedarf erst noch einer Zeit der Sammlung und sein Muth zu gewagten Papierkäufen ist erbebtlich im Schwinden.

Das ewig erfindungsreiche Judo wird daher einen ganz neuen „Frachtschwindel“ ausbedenken müssen, um die Tölpel zum Auslöffen der ihnen zugehenden Grütze zu bewegen. Man darf daher auf die kommenden Monate gespannt sein. Tritt das ein, was man zwar fühlt aber nicht verbürgen kann, eine große allgemeine Stockung unseres Wirtschaftslebens: Stillstand der Industrie, Arbeitslosigkeit, Selbstmord, Bantrübrige und der winzende Häufeltrach dann haben wir die Weigerung und Judo wird in dem Falle wohl kaum noch Gläubige für einen Aufwärtsstrummel finden. Welche Folge der gegenwärtige Zustand auf das Geschäftsleben im weiteren ausübt, braucht kaum gesagt zu werden. Niemand's herrliche wohl eine größere Ungewißheit und ängstlichere Spannung vor, als gerade jetzt und es bedarf nur eines kleinen Anstoßes, um eine Panik zu entfesseln.

Eine Abänderung des Flottenbauplanes fordert das Berliner Kruppblatt, da die chinesischen Wirren allerlei Unzulänglichkeiten an den Schiffen der bisherigen Konstruktion ergeben hätten; z. B. brauchen die modernen

Einheitschiffe einen größeren Aktionsradius u. s. w. — Die Hauptfrage ist, das die Einkünfte wieder ein hübsches Sümmden zu verdienen bekommen.

Bei der **Wahltagsergebniswahl** in Hofgeismar wurde der Antikemit Vogel mit großer Mehrheit gewählt. Die Judenpresse hatte Herrn Vogel eine Niederlage prophezeit und damit gründlich daneben geraten. Der Antikemitismus macht Fortschritte.

Eine Art **Kriegsteuer** hat der kommandierende General des 5. Armeekorps in **Boien**, v. Stiltpnagel, ausgeschrieben. Er wünscht, daß die Mannschaften und Unteroffiziere je 20 Pf., die Offiziere 3 Mark bis herab zu 1 Mark zahlen sollen als Weihnachtsgabe für die ostasiatischen Truppen. Die „zusammengewünschte“ Summe soll bis jetzt nach Mittheilungen, die dem „Vorwärts“ zugegangen sind, ca. 14,000 Mark betragen. Es ist nicht anzunehmen, daß General Stiltpnagel die Summe aus seinem jährlichen Einkommen, das ca. 35,000 Mk. beträgt, um das Doppelte erhöht. — Und so etwas nennt man nachher „freiwillige“ Spende.

Die Kosten der werten, verbesserten und erweiterten Auflage der großen **Kanalvorlage** belaufen sich dem „Sonn. Kur.“ zufolge auf 458 Millionen Mark, davon fallen 42 Millionen auf der Großschiffahrtsweg Berlin-Stettin, der den Zeitgenossen noch manche heitere Stunde bereiten wird.

**Kleine Diebe — große Diebe.** Einen eigenartigen § 1 hatte ein Verein zu Meß in seinen Statuten. Er lautete: Jedes Mitglied muß sich verpflichten, niemals zu arbeiten; die Mittel zum gemeinsamen Lebensunterhalt sind durch Entwendungen aller Art zu gewinnen. — Die Polizei soll diesen „Verein von Dieben“ schleunigst aufgelöst haben.

So melden die Zeitungen. Ist die Nachricht nicht wahr, so ist sie ein gut erfundener Scherz. Mit den großen Dieben freilich verfährt man anders, mit den Kleindiebstahlern an der Börse, die auch gründlichst niemals arbeiten, sondern ihren Lebensunterhalt durch Entwendungen aller Art gewinnen. Vor ihnen machten ja sogar das Gesetz und dessen Hüter halt.

Der „nationalsoziale“ evangelische Pfarrer **Hannmann**, der sich so schrecklich über die kaiserliche Hummerrede geäußert und hierfür auf dem Parteitag der „Nationalsozialen“ eine gehörige Rase bekommen hatte, bleibt in seiner Zeitschrift „Hilfe“ darauf bestehen, daß kein Parolen gegeben werden dürfe. Er hofft, daß der Weltmarkfall in diesem Sinne handelt. — Für einen Pfarrer ein recht christlicher und edler Wunsch.

Die Verurteilung und Verhaftung diverser Söhne Abrahams aus **Konig** und Umgebung, die in der Winter'schen Werdstraße wesentlich falsch geschworen haben bezw. falsch geschworen haben sollen, preßt der „Nat.-Ztg.“ einen Entrüstungsschrei gegen die „gewissenlosen antisemitischen Agitatoren“ ab. — Natürlich ist niemand Anders als die „bösen“ Antisemiten an den falschen Judenweisen Schuld, denn wenn sie nicht gewesen wären, wäre der eine oder andere brave Jude nicht vernommen worden und hätte in seiner Seelenangst keinen Meineid zu schwören brauchen. Uns mündert nur, daß die Judenpresse noch nicht zu der Behauptung gekommen ist, daß die „gewissenlosen“ Antisemiten den Winter umgebracht haben, um Agitationsstoff gegen die Juden zu bekommen, die ja die reinsten Kämmer-(geier) sind und noch kein Wasserlein getrübt haben, obwohl freilich viele ehrbare Leute meinen, die Judenbande führe sich schon so auf, daß die Antisemiten nicht erst nach Agitationsstoff auf die Suche gehen oder diesen gar künstlich herstellen müssen.

**Ausland.**

**\* England.** Das **Parlament** ist vorläufig auf sechs Wochen vertagt worden. Wenn Herr Chamberlain abwarten will, bis Lord Roberts in Südafrika fertig geworden ist, wird das Parlament noch mehrmals vertagt werden müssen.

In **Durban** ist der deutsch-protestantische Missionär Prozesch von den Engländern wegen Hochverrathes zu einem Jahr Gefängniß und 500 Pf. St. Geldbuße verurtheilt worden. Da scheint es mit dem „Hochverrath“ nicht weit her und den Engländern lediglich um Befriedigung ihres Deutschenhaßes und ein hübsches Sümmden Geld zu thun zu sein. Der Nachkrieg wird aber deshalb an die Engländer nicht erklärt.

**Frankreich.** Der **Judenminister André** hat für die Offizierskassen das Verbot des Haltens oppositioneller Zeitungen aufgehoben. Die Unteroffiziere und Mannschaften dürfen jedoch auch in Zukunft Judenblätter lesen.

**Serbien.** Die kürzlich wegen **Majestätsbeleidigung** zu 5 bezw. 7 Jahren Gefängniß verurtheilten Redakteure der „Melenowine“ sind begnadigt worden. — Die Verurtheilung ist augenscheinlich nur der Begnadigung wegen erfolgt.

**Italien** tritt angeblich als erste Macht dem **deutsch-englischen** Abkommen bei. Es hofft, dieser neue Dreieck werde Italiens Stellung im Mittelmeer sichern und festigen. Also Selbstsucht! Am liebsten hat Italien in Ostasien, für das der sonderbare Vertrag zunächst gilt, fast gar nichts zu bedeuten. Und um Venedig scheint man sich gar nicht zu kümmern. In **Verkauf** hat man diesen wichtigen Schritt, wie ihn ja eine Annäherung an England bedeuten muß, getan, ohne sich vorher mit dem österreichischen und dem italienischen „Vollzugsgeossen“ verständigt zu haben. Die dürfen mitlaufen.

**Dänemark.** „Glücklich ist, wer ohne **Kolonialjorgen** lebt“, denkt sich Dänemark und giebt, um damit zu räumen, seine Kolonien weit unter dem Selbstkostenpreis ab. Augenblicklich verhandelt es mit den Vereinigten Staaten, denen es seine westindischen Inseln anschnüren möchte. Es verlangt hierfür sieben Millionen Dollars, Amerika will aber nur fünf Millionen geben. Der Handel schwebt in Folge dieser betrübenden Meinungsdivergenz noch. Wie wäre es, wenn „wir“ den alten Kram aufkaufen würden? Das wäre eine ganze Reihe neuer „Punkte“. Wenn Billow sich der Sache annähme und sie glücklich zu Stande brächte, wäre er vollkommen reif für den Fürstentitel.

Bei Anwesenheit des **Judenministers** Andree in **Algier** kam es dort zu großen Demonstrationen. Die Juden provozierten im Vertrauen auf das Militär die Antisemiten grollich mit Rufen: A bas la calotte! A bas Régis! Die Antisemiten antworteten entsprechend, wobei einige Juden durchgeprügelt wurden. Die Polizei nahm 13 Verhaftungen vor; natürlich verhaftete sie nur Antisemiten.

In der **Beleidigungsklage** des **Juden-Obersten Picquart** gegen den „**Jour**“ wurden die besagten Journalisten Pottier und Gall, ersterer zu sechs Monaten und letzterer zu vier Monaten Gefängniß nebst einem Schadenersatz von 30,000 Frös., für den Juden jedenfalls das Wichtigste, und 60 Bekanntmachungen des Erkenntnisses verurtheilt. Der „**Jour**“ hatte behauptet, der Generalstab besitze eine Momentphotographie, welche Picquart Arm in Arm mit dem früheren deutschen Militärattaché v. Schwarztoppen

in dem Park von Karlsruhe darstelle. Das ungeheuerliche Urtheil vor dem Gerichtshof jedenfalls von der regierenden Judenbande diktiert worden. Selbstredend haben die Verurtheilten Berufung eingelegt.

**Judenverfolgung.**

† **Jüdischer Totschläger.** Der Jude Danielius Schmolfin wurde vom Schwurgericht in Stolp wegen Totschlags, begangen an dem Gerichtsbefehliger Kohrer, zu einem Jahre Gefängniß verurtheilt. (!) Sein Vertheidiger war Dr. Sello-Berlin. Die milde Strafe muß ausfallen.

\* **Sehr unangenehm berührt** scheint die „Israel-Wochenchr.“ von der Verhaftung Moriz Levy's in Konig zu sein. Das edle Blatt zur Pflege jüdischer Heuthelei, Lügenhaftigkeit und Borniertheit schreibt: „Im Verlauf der Verhandlungen vor dem Koniger Gericht hatten verschiedene Personen eidlich bezeugt, daß der Schlichter Moriz Levy mit dem erschlagenen Gymnasialisten Winter im Verkehr gewesen, was von Levy eidlich in Abrede gestellt worden war. Moriz Levy ist deshalb unter dem Verdacht des Meineids verhaftet worden. Die Verhaftung beweist nichts als das Vorhandensein eines Verdadts, und dieser ist auf Grund von Aussagen entstanden, die an sich nicht um ein Haar glaubwürdiger sind als die Speißigers oder Moriz Levy's.“

Nachdem die „Israelitische“ herausgefunden, daß die in Konig von Christen geschworenen Eide um „kein Harr glaubwürdiger“ erscheinen als der Eid des sich nicht mehr „erinnernden“ Leviten, erscheint der Ausgang der neuesten Levy'schen Angelegenheit kaum noch zweifelhaft. Levy, das wird man sehr bald hören, wird wegen mangelnder Beweise wohl auf freien Fuß gesetzt werden. Die „Israelitische“ hat bisher in der Koniger Affaire stets prompt den Gang der Untersuchung vorher gesagt und dürfte bei ihrer Kenntnis des preussischen Justizwesens wohl auch in diesem wenig verweilenden Falle Recht behalten.

**Briefkasten.**

**Frau J.** Hüten Sie sich! So demüthigt sich der Jude stellt, wenn er arm ist, so brutal zeigt er sich, wenn er zu Gelde gekommen ist.

**Herr Director.** Sie halten es zwar nicht für möglich, doch ist es so. Heutzutage wird dem Juden mehr Glauben beigegeben als dem Ehrlichen. Verfolgen Sie die Sache in Konig. Mißhandelt ein Jude ein Ehrlichmann, dann kommt er so gelinde wie möglich weg. Sant aber ein Heuchler einem Juden die Wahrheit, dann kann das „Bedrohchen“ nicht groß genug ausgemalt werden.

**Herr S.** Das haben wir sofort herausgefunden, daß der nationalmiserable Mensch den Juden vom Vergleiche abgeredet hat.

**Frau Director.** Gewiß ist uns bewußt, daß Herr von Miquel unserer Stadt einen Peinlich abgeküsst hat, ob aber sein Peinlich mit dem der Bollendung habenden Denmal in Verbindung zu bringen wäre, können wir nicht sagen. Gegeben und er wohl den Einbau haben.

**Mehrere Frauen.** Das faßlich bekannte Hallische Judenblatt, das die preussischen Ehrentitel nicht und bei allen Kuppeln, Kutschkutschern und Kofetmärtchen sich der größten Beliebtheit erfreut, hat es noch nie anders gemacht. Ist ein Jude angeklagt, umgeht es die Namensnennung. So war es auch diesmal der Fall. Die christlichen Namen tritt es stets gehörig breit. Sie brauchen sich aber darüber nicht so aufzuregen. Was in unsern Kräften steht, besorgen wir den Juden schon.

**Ungeannt.** Sie haben die Begriffe verwechselt. Sie reden vom „Hungertbum“, den kennen wir nicht. Der die Dumm in der Leipziger Straße soll früher als Hungertbum gebient haben. Wenn Levi ein Harem mit christlichen Jungfrauen unterhält, dann handelt er nicht unrecht, denn die Brautzimmer laufen ihm ja nach.

**Hb.** Raul Sommer klingt zwar nicht jüdisch, dennoch ist es ein jüdischer Abzahlungsbazar.

in

# Jackets und Kragen

für die

## Winter-Saison.

Ich bringe in dieser Abtheilung von den **einfachsten** bis zu den **hoch-elegantesten Genres** eine Auswahl, wie solche von keiner Seite übertroffen.

### Kleiderstoffe

Täglich neuer Eingang.

# Hermann Hönicke,

Ecke Leipziger Strasse, am Leipziger Thurm.

Auf die Schaufenster-Auslagen mache besonders aufmerksam.

Neuheiten



# Halle'sche Reform.

Organ für das werktätige Volk.

Central-Organ für offene Stellen aller Berufszweige.

## Abonnements-Bedingungen.

Die „Halle'sche Reform“ erscheint jeden Sonnabend. Der Abonnementspreis beträgt in Halle und Giebichenstein: frei in's Haus 1 M. 50 Pfg. Durch die Post: 1 M. 75 Pfg. ercl. Bestellgeld. (Post-Bestellungsliste Nr. 3322.) Durch Kreuzband bezogen 2 M. 25 Pfg. für drei Monate. Einzelnummer 20 Pfg. — Inserate: Die diergespaltene Zeitzeile 15 Pfennige. Alle Sendungen sind an Redakteur C. Schröder in Halle a. S., Unterberg 3 zu richten.

Nr. 44.

Halle a. S., den 3. November 1900.

7. Jahrgang.

# Unterstützt

die Halle'sche Reform durch  
Abonnement  
und  
Inserate.

# Berücksichtigt

bei Einkäufen diejenigen Geschäfte,  
die uns unterstützen.  
Die Redaction.

## Die Unzufriedenen.

Das Loos der Juden in Deutschland ist bekanntlich ein tiefertrauriges. Abgesehen davon, daß die längst totesagten  $\dagger\dagger$  Antisemiten den unschuldigen „Salcherls“ das Leben sauer machen, giebt es noch eine ganze Reihe Steine des Anstoßes, über welche die einmütigen Wästenfahrer in Deutschland, dem Lande Nichts, stolpern. Herr Eugen Rosenfiel hat alle diese Steine gekammelt und in den Spalten der „Israel. Wochen-schrift“ zu einer Klagenauer aufgetürmt. Schmerz-bewegten Herzens meint der gute Rosenfiel, daß es den Juden in Deutschland verwehrt sei: General zu werden, selbst nicht einmal bis zum Nachtwächter föhnten sie es bringen. Auch der Geheimrath, ja selbst der Bureauassistent sei ihnen verschlossen. Herr Rosenfiel scheint noch nicht lange in Deutschland heimisch zu sein, sonst müßte er wissen, daß es in unseren staatlichen Verwaltungen von Juden bereits wimmelt. Was den Generalrang anbelangt, so kennen wir eine ganze Reihe sogenannte General-Directoren jüdischer Abkunft, welche sogar die blutigen Gründerschlagten und die glänzendsten Börsensieger aufzumeilen haben. „Diese „Generäle“ sind in Anerkennung ihrer „großen Verdienste“ von Landesfürsten hoch geehrt und der Schand in den Adelsstand befördert worden. Wozu also, verehrter Herr Rosenfiel, den Kärm, sie blamiren ja höchstens das ganze Handwerk! Herr Rosenfiel hat aber noch andere Schmerzen, die bösen Agrarier hegen gegen Judas „heiligste Güter“: Handel, Industrie, Börse und Hausrhandel, und bedauern damit das Herz des betrübten Rosenfiel. Juda hegt natürlich nicht, es betet vielmehr zu Jehova und erhebt die Gnade, seinen Gattgebern langes Leben zu gewähren. Nur ein Bedenken äußert er bezüglich der Stammesgenossen, ist jedoch vorichtig genug, dasselbe anzusprechen. Er scheinbar schwerhörig — spricht allen Ernstes von einer „lautlosen, aber um so gigantischeren Monopolisirung des Handels durch große Waarenhäuser“, welche den jüdischen Geschäftsmann geringeren Grades dem sicheren Ruin zuführen.

Ein werthvolles Eingeständnis, für das wir dem stillvollen Herrn Rosenfiel sehr verbunden sind. Alles ist überfüllt, meint er weiter, besonders die gelehrten Stände, wie die der Ärzte, Rechtsanwälte u. und zum Theil schlecht ernährend. — Mit wem? gestatten wir uns zu fragen. Herr Rosenfiel weiß es und wird sagen: wozu die überflüssige Frage, die noch dazu geschäftig klingt! Herr Rosenfiel stellt somit fest, daß es mit dem „Schacher“ bergab geht, Generale, richtige, leidhaftige können „unserer Zeit“ nicht werden und die gelehrten Berufe sind bereits von ihnen verunzert — ergo bleibt nur ein Ausweg, beiseite aber nicht etwa der nachfliegende, nämlich die — Auswanderung, sondern die Landwirtschaft. Rosenfiel hat ausgerechnet, daß eine himmelschreiende Ungerechtigkeit in Deutschland und zwar darin besteht, daß es anstatt 75 000 jüdischer Agrarier nur 3000 bis jetzt giebt. Mit einem unterdrückten Stöhnen geht er nun daran, seinen folcheren Lesern klar zu machen, daß es ihrer Gesundheit sehr zuträglich wäre und auch für die künftige Generation nichts schaden könnte, wenn

sie künftig Mist karre und ihren Kohl selber bauen lernte.

Rosenfiel meint allerdings, daß seine derzeitigen Stammesgenossen hierzu taugten, wie der Bock zum Gärtner, aber er hofft alles von der Zukunft. Um nicht für gänzlich „mehschugge“ erklärt zu werden, giebt er seinen Vorschlägen einige für feinere Nasen berechnete Winke bei. Er betont, selbstredend kann ein Jude nicht mit Schaufel und Hacke als ländlicher Tagelöhner sein Brot verdienen geschweige denn eine Familie ernähren. Er will daher auch keine jüdischen Proletarier sondern einen kräftigen jüdischen „Mittelstand“ schaffen. So denkt sich also Rosenfiel die Sache und entzückt fährt er wörtlich fort:

„Hat sich erst ein wohlhabender jüdischer Landwirthschaft in unserem deutschen Vaterland gebildet, dann kann sich ein ländlicher Beamten- und Gehilfenstand aus ärmeren Kreisen anreihen; denn dann werden sie den nöthigen Stützpunkt durch ihre Glaubensgenossen finden können, und darauf mühen sich dann zur Hebung auch des vierten Standes jene Wohlfahrtsbestrebungen anreihen, die hiernach auch praktische Erfolge haben werden.“

Das „Endziel“ soll durch Agitation erreicht werden und als sehr zweckmäßig hält es derselbe Rosenfiel, den jüdischen Landwirth, welche keineswegs über größere Mittel verfügen, Subventionen zu gewähren. Aber nicht nur mit solchen Kleinigkeiten soll man sich abgeben, sondern auch an die Aufstellung von „Gütern“ gehen. Mit anderen Worten, Juda möchte sich gern ein wenig von seinem Schacherleben erholen, nebenbei

Es ist unzweifelhaft, daß hier eine scharfe Spitze gegen Rußland liegt, das unter sehr interessanten Umständen die Mandchurei thatsächlich occupirt und dort eine Armee von 100 000 Mann stehen hat. Man hat englischerseits die antursichtige Stimmung, die seit langer Zeit schon in Berlin herrscht, geschickt benutzt, um Deutschland als Sturmbock für die englischen Interessen in China gegen Rußland zu gewinnen. Denn daß Deutschland gegenwärtig und noch auf lange hinaus die Hauptlast des Vertrages zu tragen hat, ist klar; England ist in Südafrika noch so sehr engagirt, daß es allein eine thatkräftige Politik in Ostasien nicht betreiben kann und selbst wenn die Schwierigkeiten in Südafrika überwunden sein sollten, wird eine durchgreifende Reform seiner Armee notwendig werden, die nicht nur viel Geld, sondern vor Allen viel Zeit fordert, während der England in China nahezu lahm gelegt ist. Dafür hat es nun Deutschland übernommen, für „Better Bull“ selbstlos in die Bresche zu springen und die Prügel auf sein Conto zu übernehmen.

Wir sagen „selbstlos“. Denn was ist beim deutsch-englischen Vertrag über Afrika Anderes herausgesprungen, als daß England dadurch freie Bahn gegen die Buren bekam? „Wir“ haben uns durch den damaligen Mißerfolg nicht betreten lassen, sondern sind tapfer nochmals auf den englischen Reim gegangen, wie es gutmüthigen Leuten ziemt. Das deutsch-englische China-Abkommen besteht schon lange und war auch der Grund, warum Rußland nach der Ernennung des „Weltmarichalls“ Waldersee so plötzlich und brüsk von Deutschland abrückte. Als Zeitpunkt der Veröffentlichung wurde der gegenwärtige Moment deshalb gewählt, damit der neue Reichskanzler, Graf Bilow, gleich in bengalischer Beleuchtung in sein neues Amt einziehe.

## Halle.

„D, verkauft! So rief ein Kommis aus, als ihm V. Sternberg mit dem Staatsanwalt drohte. Die Sache kam so: In einem größeren Geschäft in der Gr. Steinstraße plagen die Angestellten ihr Schicksal von dem Goodyear Welt-Schuhwaarenhaus Leopold Sternberg, Gr. Ulrichstraße hier, zu beziehen. Sie ließen sich eine Auswahlsendung kommen, wählten und zahlten am 1. des Monats, wenn der Gehalt empfangen war. Ein Angestellter hatte nun am 23. October or. das Pech, daß sein Stiefel zerplatzte. Seine Kollegen trösteten ihn ob des Peches und empfahlen ihm Sternberg als Retter in der Noth. Der Unglückliche ist erst drei Monate in Halle und verlieh sich deshalb auf seine Kollegen. Am 23. October schrieb er an Sternberg, ihm durch Ueberbringer mehrere Stiefeln von angegebener Größe und Nummer zur Auswahl mit Rechnung zuzufenden. Er behält ein Paar Schnürstiefel und giebt die übrigen zurück. Am 24. Oct. sendet St. ein Ladenmädchen mit quittirter Rechnung über 14 Mk. Die Einlösung erfolgte nicht, der Empfänger gab aber den Bescheid, am 1. Nov. nach Gehaltsempfang sofort zahlen zu wollen, theilte dies auch per Telefon dem St. mit. Wie erkannte er aber, als ihm folgendes Schreiben unter „Eingekriegen“ am 25. Oct. präferirt wurde:

Verleger und verantwortlicher Redakteur: C. Schröder, Halle a. S., Unterberg 3. — Druck von Carl Gleditsch, vorm. G. Bernhardt, Halle a. S., Fernprediger 902.